

Frauen und Geologie – eine späte Erfolgsgeschichte

Richard Lein

Department for Geodynamics and Sedimentology, Universität Wien, Geozentrum, 1090 Wien, Althanstraße 14; e-mail: richard.lein@univie.ac.at

Einleitung

Erst sehr spät hat sich die Wissenschaftsgeschichte mit jener Rolle befasst, die Frauen im Rahmen der Entwicklung der geologischen Wissenschaften einnehmen (BUREK & HIGGS 2007). Wie in vielen anderen Bereichen der Wissenschaft auch, ist der durch Frauen geleistete Beitrag aus jenem Zeitabschnitt, da diesen ein universitäres Studium noch verwehrt war, schwer fassbar. Doch scheint dieser Beitrag in manchen Ländern, wie etwa in England, sehr bedeutend gewesen zu sein. Anders als in Deutschland, wo die vom dort hochentwickelten Bergbau ausgehende frühe Professionalisierung der Erdwissenschaften Nichtakademiker von der Teilhabe und Mitwirkung an ihren Forschungen ausschloss, waren in England weite Teile der gebildeten Bevölkerung – darunter viele Frauen – an der Erforschung des geologischen Aufbaus ihres Heimatlandes maßgeblich beteiligt (KÖLBL-EBERT 2007). In Österreich war dies nicht der Fall.

Die Zulassung von Frauen zu einem Universitätsstudium in Österreich

Nach jahrelanger Agitation um eine Zulassung von Frauen zu einem regulären Universitätsstudium war es endlich soweit – wenn auch nur zum Teil. In einer mit 28. März 1897 datierten Ministerialverordnung wurde ab Wintersemester 1897/98 erstmals auch Frauen die Möglichkeit zu einem Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien eingeräumt. Trotz dieser Errungenschaft kam es in den ersten Jahren, die dieser Öffnung folgten, zu keinem Massenzustrom weiblicher Studierender. Grund für diese Zurückhaltung war das für die Immatrikulation als ordentlicher Hörer/Hörerin erforderliche Maturazeugnis. Ein Hindernis deshalb, weil die Abschlusszeugnisse der für Mädchen vorgesehenen höheren Schulen (Lyzeen, Lehrerinnen-Bildungsanstalten) auf Grund eines anderen Fächerkanons und kürzerer Schuldauer nicht dem auf einem Gymnasium erworbenen Abschluss als gleichwertig anerkannt wurden. Um eine Zulassung als ordentliche Hörerin zu erwirken, war deshalb eine Zusatzprüfung erforderlich. Erst mit der in den Folgejahren nach und nach einsetzenden flächendeckenden Errichtung von Oberstufengymnasien für Mädchen änderte sich die Situation entscheidend. Ab diesem Zeitpunkt stieg der Anteil weiblicher Studierender sehr rasch (Abb. 1).

Korrespondierend zu den im Vorfeld des Studiums eingetretenen Änderungen der Rahmenbedingungen änderte sich auch die Zusammensetzung der Studentinnen in Hinblick auf Alter und soziales Herkommen. In den ersten Jahren nach der Öffnung der Philosophischen Fakultät für Frauen setzte sich das weibliche Auditorium aus vorwiegend im Lehrberuf tätigen Frauen reiferen Alters zusammen, die zum größten Teil im Status von außerordentlichen Hörerinnen ihr Studium aus reinem Interesse betrieben, ohne einen regulären Studienabschluss anzustreben (SEIDL & LEIN 2015). Die bereits wenige Jahre später folgende nächste Generation von Studentinnen war deutlich jünger. Viele von ihnen besuchten bereits eines der inzwischen neu eingerichteten Oberstufengymnasien und hatten dort maturiert. Weitaus die meisten dieser Studentinnen betrieben ein Lehramtsstudium, wobei sie auch erdwissenschaftliche Vorlesungen frequentierten. Nur eine kleine Minderheit schloss daran ein Fachstudium an. Das ist die Ausgangslage für die folgenden Betrachtungen.

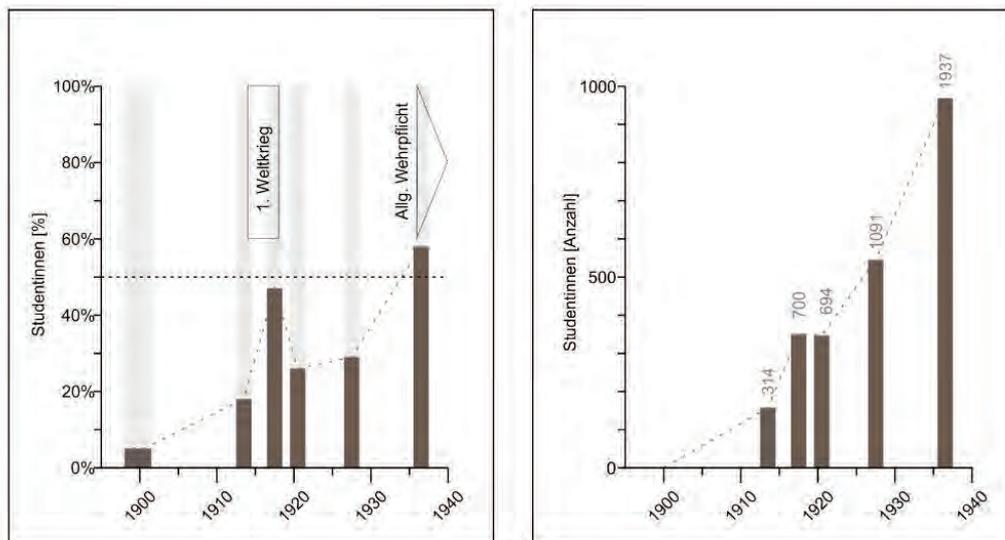


Abb. 1: Studentinnen an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Entwicklung der ersten vier Jahrzehnte seit der Zulassung von Frauen zum Studium.

Das rechte Diagramm zeigt, dass die rasche Zunahme der Zahl an weiblichen Studierenden selbst in Jahren ökonomischer und politischer Krisen keine Unterbrechung erfuhr. Linkes Diagramm belegt den kontinuierlichen Anstieg des weiblichen Anteils an der Gesamtzahl der Studierenden. Schwankungen in deren Verlauf sind ausschließlich durch Eingriffe auf die männliche Komponente (1. Weltkrieg, Einführung der allgemeinen Wehrpflicht) zurückzuführen.

Die ersten Absolventinnen des Faches Geologie in Österreich

Angesichts der weit unter jeglicher statistischen Relevanz liegenden Anzahl von Absolventinnen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Österreich ein erdwissenschaftliches Fachstudium abgeschlossen haben, fällt es schwer, aus den damit verknüpften Datensätzen Allgemeingültiges herauslesen zu können. Am ehesten mag dies noch im Zusammenhang mit der Universität Wien gelingen, welche angesichts ihrer überragenden Größe in Österreich eine Sonderstellung einnimmt.

Während der Anteil weiblicher Studierender an der Wiener Universität in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit gleichmäßiger Stetigkeit zugenommen hat (sieht man von den durch Krieg bedingten Exkursen der Verlaufskurve ab), ist die Mehrzahl der Absolventinnen des Faches Geologie in zwei zeitlich klar von einander geschiedenen Bereiche konzentriert. Es sind dies die Zeitabschnitte der Ordinariate UHLIG (1901–11) und KOBER (1947–54).

Periode 1: Die ersten Geologinnen

Marta FURLANI (Promotion 1910), Marianne MÖLLER (Promotion 1911), Paula STEIGER (Promotion 1912), Marie KOBER-CREMER (Promotion 1921).

Wenn man die Frage aufwirft, warum einzelne Personen neben dem Lehramts-Studium zusätzlich noch die Mehrarbeit einer Dissertation auf sich genommen haben, trotz der geringen Aussicht, in diesem Fach später beruflich Fuß fassen zu können, lässt sich dies für die Ära UHLIG mit einer Vielzahl von Argumenten gut begründen. Unter anderem hatten die auf dem 1903 in Wien abgehaltenen internationalen Geologenkongress präsentierten neuen Ideen, den Bau der Alpen betreffend, für nachhaltige Diskussion gesorgt, die über die Grenzen des Faches weit in die Öffentlichkeit hinaus drang und in weiterer Folge zur Überprüfung der Schlüsselstellen dieses neuen Konzeptes im Gelände Anlass gab. Der Reiz des mit der Feldforschung im Gebirge verbundenen Abenteuers und die Aussicht auf raschen Erfolg war sicher für viele Studierende ein mächtiges Agens, Geologie als Hauptfach zu wählen. Gesteigert wurde die Attraktivität

dieses Studiums durch ein reichhaltiges Exkursionsprogramm, an dem – auch das war ein Novum – Studierende beiderlei Geschlechts teilnahmen.

Von den oben aufgelisteten frühen Geologie-Absolventinnen hat keine Geologie zu ihrem Beruf machen können. Da aber die meisten von ihnen mit Geologen verheiratet waren, blieben sie auf die eine oder andere Weise dem Fach erhalten. Am nachhaltigsten gelang dies der mit dem bekannten Alpengeologen Hans-Peter CORNELIUS verheirateten Marta CORNELIUS-FURLANI, die, selbst eine ausgezeichnete Hochalpinistin, ihren Mann bei seinen Begehungen im Hochgebirge begleitete und unterstützte.

Im Gegensatz zu Graz und Innsbruck wurden in Wien in den folgenden zwei Jahrzehnten keine von Frauen verfassten geologischen Dissertationen eingereicht. Die beiden ersten Frauen, die in Graz ein Doktorat in Geologie erlangten, waren Gustava AIGNER (verehelichte KAHLER; Promotion 1929) und Ida PELTZMANN (Promotion 1933). In Innsbruck war es Elfriede FELKEL, die als erste Frau an der dortigen Universität in einem erdwissenschaftlichen Fach graduiert wurde (Promotion 1929).

Periode 2: Die „Geohistorikerinnen“

Friederike RUMPF (geb. WEISS; Promotion 1948), Felicitas PUCK (Promotion 1950), Ingeborg PODBRANY (Promotion 1951) u.a.

Die Vermittlung der Geschichte seines Faches war dem nach Ende des 2. Weltkrieges wieder in sein Ordinariat eingesetzten Leopold KOBER ein besonderes Anliegen, eine Vertiefung der bestehenden Kenntnisse ein wünschenswertes Ziel. Da in der unmittelbaren Nachkriegszeit mit Feldarbeit verbundene Dissertationsthemen für weibliche Studierende im Bereich der sowjetischen Besatzungszone mit einem allzu großen Gefährdungspotential verbunden waren, betraute KOBER dissertationswillige Studentinnen mit Themen zur Geschichte der geologischen Erforschung Österreichs.

Periode 3: Beginnende Normalität

Ab Mitte der 1950er Jahre näherte sich nicht nur der Anteil weiblicher Studierender an der Universität Wien der 50%-Marke. Auch im Bereich der Erdwissenschaften treten sie stärker in Erscheinung. 1955 übernahmen sogar zwei Frauen, Erna WEBER und Edith KRISTAN, Leitungsfunktionen in der „Gesellschaft der Geologie- und Bergbaustudenten“ – ein kühner Vorgriff auf die weitere Entwicklung.

Ausblick

Längst hat der Frauenanteil der an der Wiener Universität Studierenden die 50%-Marke überschritten. Dieser Sachverhalt, wie auch der Zeitpunkt seines Eintretens, war exakt vorhersehbar. Ebenso ist absehbar, dass Frauen – auch ohne Quotenregelung – in Zukunft schon auf Grund ihrer fachlichen Qualifikationen in Wirtschaft und Forschung in bedeutender Zahl Führungspositionen einnehmen werden.

Literatur

- BUREK, C.V. & HIGGS, B. (2007): The Role of Women in the History of Geology. – Geological Society, London, Special Publications, 281, London
- HUBMANN, B., ANGETTER, D. & SEIDL, J. (2017): Grazer Erdwissenschaftler/innen (1812–2016). Ein bio-bibliografisches Handbuch. – Scripta geo-historica, 6, 174 S., Graz (Grazer Universitätsverlag).
- KÖLBL-EBERT, M. (2007): The role of British and German women in the early 19th-century geology: a comparative assessment. – Geological Society London, Special Publications, 281, 155-163, London.
- SEIDL, J. & LEIN, R. (2015): Eduard Suess und die Anfänge des Frauenstudiums an der Universität Wien. – Europäische Wissenschaftsbeziehungen, 9, 179-202, Aachen (Shaker).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Geologischen Bundesanstalt](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [123](#)

Autor(en)/Author(s): Lein Richard

Artikel/Article: [Frauen und Geologie – eine späte Erfolgsgeschichte 83-85](#)